

Harald Vogel

Arp Schnitger und die Hamburger Klangrede

Anmerkungen zum Programm am 20. April 2013,

dem 20. Jahrestag der Wiedereinweihung der restaurierten Schnitger-Orgel

Im 17. Jahrhundert waren vier Städte führend in der Entwicklung der europäischen Orgelkunst: Hamburg, Paris, Rom und Wien. Die Reihe der hier wirkenden epochemachenden Organisten umfasste illustre Namen wie Girolamo Frescobaldi, Bernardo Pasquini, Johann Jacob Froberger, Johann Caspar Kerll, Alessandro Poglietti und die Familie Couperin. In Hamburg war es das goldene Jahrhundert der Orgelkunst mit Meistern der Familie Praetorius (Hieronymus und Jacob) sowie Heinrich Scheidemann, Matthias Weckmann, Johann Adam Reincken und Vincent Lübeck. Der krönende Abschluss wurde hier im Orgelbau durch Arp Schnitger erreicht, in dessen Werk die lange Tradition seit der Renaissance zusammen mit den barocken Tendenzen der Zeit um 1700 eine bemerkenswerte Synthese fand.

Johann Mattheson formulierte 1710 bei der Beschreibung von Arp Schnitgers größtem Werk in der Hamburger Nicolaikirche (in der Dispositionssammlung von Fr. E. Niedts *Musicalischer Handleitung*, S.174): "Diese ungemene Orgel ist Anno 1686. von **Arp Schnitker** verfertigt / und hat auch einen ungemenen Organisten. Was soll man aber von einem genug=berühmten Mann viel Rühmens machen; Ich darff nur *Vincent Lübeck* nennen / so ist der gantze Panegyricus fertig." Als Panegyricus wurde nach altgriechischem Brauch eine Lobrede bezeichnet. Dieses Lob des traditionskritischen Mattheson, der in seinen Schriften immer wieder das barocke Konzept der "Klangrede" hervorhob, zeigt die Wertschätzung und Aktualität der norddeutschen Orgelkunst in der Zeit eines bedeutenden musikalischen Wandels.

Die rhetorische Komponente war ein wichtiges Element der Hamburger Orgelkunst des 17. Jahrhunderts und wird in diesem Programm mit den originalen Stimmen der Jacobi-Orgel zum Klingen gebracht. Die beiden rhetorischen Entwicklungslinien beziehen sich auf den Motetten- und den Madrigalstil. Hinzu kommt das Vorbild der nach venezianischem Vorbild ausgebildeten mehrhörigen Praxis, die kompositorisch von Hieronymus Praetorius um 1600 gepflegt wurde und die sich im äußeren Aufbau des "Hamburger Prospekts" von der Orgelbauerfamilie Scherer bis zu Arp Schnitgers großen Instrumenten zeigt. Das Praeambulum von Scheidemann reflektiert diesen mehrhörigen Aufbau.

Der figurierte Motettenstil wird durch die Magnificat-Kompositionen von Hieronymus Praetorius und Heinrich Scheidemann repräsentiert. Dieser Stil entwickelte sich einerseits weiter zu den großen Choralfantasien und auf der anderen Seite zu den kleinformatischen Choralbearbeitungen oder den Choralvariationen des norddeutschen Spätstils. Für den figurierten Madrigalstil ist die Intavolierung Scheidemanns ein frühes Beispiel. Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts entstand in den expressiven freien Werke Weckmanns und seines Schülers Reincken eine neue Periode des norddeutschen Orgelstils. In beiden Fällen ist ein römischer Einfluss unverkennbar: Felice Anerio war der Nachfolger Palestrinas am Petersdom; das Vorbild des in Rom wirkenden Girolamo Frescobaldi kam über den freundschaftlich mit Weckmann verbundenen Froberger nach Hamburg. Hier wurde die madrigalistische "Affektenkunst" im freien Stil für Tasteninstrumente mit den reichen klanglichen Ressourcen des norddeutschen Orgelbaustils verbunden. Dadurch wurde die Tradition des figurierten Polyphonestils des Nordens grundlegend transformiert. Die Jacobikirche, der Wirkungsort Matthias Weckmanns, spielte in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle. Das Konzept der barocken *K l a n g r e d e*, das später Mattheson so anschaulich beschreibt, wurde von Weckmann, Reincken und Buxtehude zu einem wesentlichen Bestandteil des späten norddeutschen Stils gemacht.

Als Beispiele sind in diesem Programm die freien Werke von Weckmann, Reincken und Lübeck zu hören. Es handelt sich um ein formal vielteiliges Konzept mit ständig wechselnden Klangebenen. Schließlich ist am Schluss das ausgedehnte *Magnificat Primi Toni* Buxtehudes zu hören. Die Textzuordnung, die für eine rhetorisch orientierte Interpretation wichtig ist, kann auf der Rückseite des Programmblattes verfolgt werden.